

Gut verstanden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 40

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Zürcher Verkehrsfilm

(Was man darin aufzunehmen vergessen hat)

Bösch



Gut verstanden

Meine Nachbarstinder besuchen mich gern, bringen mir Blumen, lachende Gesichter, Frohsinn ins Haus. Ich liebe solche Besuche. Nur mußte ich

diese heitere Jugend in einigen Dingen noch ein wenig anleiten. Zum Beispiel kannten diese Kinder, so artig und wohlgezogen sie sich auch zeigten, das Anklopfen vor Betreten eines Zim-

mers noch nicht. Dies ist eben hier nicht üblich. Darum erklärte ich ihnen ungefähr so: „Seht, wenn ihr zu mir kommt, sollt ihr immer zuerst an die Türe klöpfeln und warten, bis ich



„Aber Fräulein, ich han ine doch usdrücklich g'seit, e chlis Fläschli!“

„Herein!“ rufe. Dann erst tretet ihr ein. — Ihr wißt wohl nicht, warum ihr das so machen sollt? Gut, dann will ich es euch erklären!

Denkt euch nur, daß ihr es vielleicht auch nicht ganz gern hättet, wenn jemand, vielleicht jemand Fremder, nur gerade so ins Zimmer herein trappete,

wenn ihr vielleicht gerade am Ankleiden oder so etwas wäret und die Türe nicht verriegelt hättet. Und weil nun

Erfrischungsraum
Thee / Chocolate
SPRÜNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836

einer, der auf Besuch geht, ja nicht im Voraus wissen kann, ob man ihn gut brauchen kann oder nicht, so klopft er eben erst an die Türe und wartet, bis man drinnen „herein“ ruft. Habt ihr es jetzt verstanden?“

Für meine Bauernkinder bedeutete der neue Brauch eine sehr erwünschte

Sensation. Dieses Klopfen und Warten auf mein oftmals scherzhaftes „Herein!“ bedeutete ihnen einen Hauptspaß. Und wenn wieder Kleinere zu Besuchen nachrückten, hörte ich manchmal noch vor meiner Türe die Anleitungen der Größeren, daß man an meiner Türe immer erst „böpperla“ müsse und warten, bis ich „Herein!“ rufe. —

Nun eines Tages aber vergaß das kleine, herzige Dorli in ihrer Freude, mir ihren Blumenstrauß zu überreichen, den ihr Händchen kaum zu halten vermochte, das Klopfen noch einmal. Ich bedankte mich schön für den feinen Blumenstrauß und fügte dann bei:

„Aber hüt häschd noch ättes (etwas) vergässa, Dorli, weischd was?“

„Ja, ds Böpperla.“

„Weischd no, warum daß'd böpperla muescht?“

„Jo, hettischt chönne bloßa (nackt) si!“ —

*

Lieber Rebelspalter!

Ernstli hat sich in drei Wochen aus einem wahren Engesein zu einem Lausbub ohnegleichen entwickelt. So kam er eines Tages zu mir mit dem Köllchen eines Photographie-Filmes und wickelte, wickelte. — „Du, bist so guet und schreibst mer Vögelinäme da druf? fragte er mit einem wahren Vogelstimmchen.

Auf die Frage, wozu, erklärte er mir: „Das ischt für d'Maitli zum Zie und det wos ushöred, das sind's dann.“

Aha! — Es scheint zu pressieren und er müdet weiter: „Schrib jeh doch, weischt eso Chue, Chalb, Giraff...“ — Aha!

*

Jedes Ding an seinem Ort

Hansli nimmt von Meieli Abschied; es verreist in die Ferien und weint märterlich. Er nicht im geringsten. Etwas pikiert darüber, sagt es zu ihm: „Se du, brüel au e chlei!“ Er, trocken: „Ich brüele dann erst uf em Bahnhof. Dibeimed häts kei Reiz!“

*

Pinxit

Hans darf mit mir ins Kunsthaus; einem Achtjährigen schadet das ja schließlich noch nicht viel. Ich erkläre ihm die Signatur in den Ecken; der Maler schreibe seinen Namen hin abe.

Auf einmal zieht er mich zu einem Märchenbild: „Schau mal, was für ein komischer Name: Hinkeping — da heißen wir denn doch noch schöner!“

Hym Hosedokter

In Ostermentig-Hose,
Dreiangel ond en Schranz,
Herrschaft! Ischt das e lose,
ke Pflennerei machts ganz.
Ke Flattere vo de Muetter,
ke Tätzch verwiflits meh.
En Bleß os altem Fuetter
machts nomme wie's sött see.
Jää, so en Hosemörder
ischt nüd am Beschte dra. —
I ha zom Blöck am Nocher
en guete Docter gha.
Ken bessere chönntischt fende.
Chonnscht met em gröschte Schranz;
er slichts met gschyde Hende
machts wädli gloggegan.
Ke Nodle bruuchts, ken Fade.
En Böösel volle Hym,
ond d'Hosestöß send klebet
am Bää wie Schnegeschlüm.
ond ghebet hets no Note,
gad erbe gschmeckt derzue.
Macht nüß! De Flic ischt groote. —
I by voll Seelerueh
zor Muetter häa i d'Stobe. —
Du schmeckt jetz? Helerwie! —
Was ggee hed überobe,
wääscht seb verzell der nie.

*

Julius Ammann

An ein Hundsvieh

Hundsvieh, kriechendes,
An allen Ecken riechendes,
Gewässer verschwendendes,
Straßenecken verschändendes,
— Echer dich zum Teufel
Mit deinem Geträufel.

*

Verhandlungen

Es bleibt noch immer das alte Rezept.
Man gibt einander die besten Worte
Und hält sich offen die Hintertüre:
Zwei einigen sich, wie werd' der Dritte geneppt.
Das geht nun so hin, das geht nun so her,
In buntem Wandel kreuz und quer,
Mit jedem wird etwas abgemacht,
Wozu doch keiner der andern lacht;
Und hat man dann einen glücklich Tod,
Weiß Gott, man findet sich selbst in der Not,
Man findet selber mit argem Genieren,
Man könnt' mit dem andern mitkrepiieren.
Es wird eben gar zu leicht vergessen,
Die Sache richtig abzumessen.
So, wie es kam, war es nicht gemeint,
Und schließlich man weiß nicht, wer Freund, wer
Man steht da als Tropf [Feind,
Und kratzt sich im Schopf:
Es ist noch immer das alte Rezept,
Und am Ende stehen sie alle geneppt!

s. s.

Lieber Rebelspalter!

In Diestal rücken die Rekruten ein.
Der Kompagnie-Kommandant macht
Appell. Beim Namen „Füsilier Pfund“
treten zwei Mann vor.

„Ich habe nicht ‚Kilo‘ gerufen“ —
haucht sie der schlagfertige Oberleutnant an.

*

Der starke Sepp

Die Leute nannten den Sepp einen
Dummkopf, und es mochte dies wohl
keine Richtigkeit haben. Eines Tages,
da hatte er sich an steiler Berghalde
einen Wurzelstock ausgegraben, und
schickte sich an, denselben auf die Straße
hinab zu transportieren. Zu diesem
Zwecke schlug er eine Eisenklammer in
das Holz und befestigte das Seil daran.
Das andere Ende knüpfte er sich recht
fest um den Leib und begann tüchtig
zu ziehen. Das rundliche Holzstück kam
natürlich gleich ins Rollen und riß den
armen Sepp mit sich. Erst ungefähr
zwanzig Meter weiter unten auf der
Straße gelangten Sepp und der Wurzelstock wieder zum Stillstande. Sepp
raffte sich auf, und, indem er sich mit
der Hand das Blut vom Gesichte
wischte, meinte er grinsend zu dem
Wurzelstocke: „Gäll, du schlächta Chait,
i han di doch no möga entbha“ (aufhalten).

*

Ein neuer Zweck des Radio

Während der Heuernte komme ich in
ein Dorf des thurgauischen Seerücken-
gebietes und halte Einkehr im Dorf-
wirtschhaus. Die Wirtin ist gerade da-
ran, vom Radio-Empfänger den Wet-
terbericht vom Sender in Zürich abzu-
hören und bemüht sich nachher, den
Bericht mit Kreide auf eine Tafel zu
schreiben, so daß derselbe von allen
Gästen gelesen werden kann.

An meinem Tische sitzt auch noch ein
Bauer, der nun Veranlassung nimmt,
mir mit der größten Ueberzeugung zu
erklären: „Set me de Radio hät, isch
halt doch schöner, denn dä verrotet 's
Wetter viel besser.“

*

Vorsorge

Der Wirt zum „Goldenen Lamm“
ist damit beschäftigt, eine Anzahl bu-
chener Knüppel an verschiedenen Ecken
der Gaststube aufzustellen. „Was ma-
chen Sie denn da?“ fragte ein ort-
fremder Gast den Wirt. „Oh,“ erwi-
dert dieser, „mir eine Gefälligkeit für
meine Stammgäste, morgen ist näm-
lich — Kirchweih!“

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche